



# Blätter für Naturkunde und Naturschutz

Jahrgang 17

Heft 4

## Beiträge zur Flora Badens.

Von Ludwig Hübl, Lehrer in Baden.

Durchwandern wir die weiten Gaue unserer schönen Heimat, so werden wir wenige Gebiete kennen lernen, die eine derart mannigfaltige Pflanzenwelt aufweisen, wie Baden und seine Umgebung. Treffen doch hier die zwei mächtigen Gebiete der pontischen und baltischen Flora zusammen und vom Süden her sendet die subalpine Flora noch über 20 ihrer Kinder als letzten Alpengruß dem deutschen Norden entgegen. Unser beliebtes „Eisernes Tor“ mit seinem Vorberge dem Sopper Lindkogel ist es, auf dem diese Alpenkinder ihre Wanderung nach dem Norden aufgeben.

Raum ist der Frühling ins Land gezogen, dann überzieht einem Purpurpolster gleich die fleischfarbene Heide (*Erica carnea*) die felsigen Rämme. Bescheiden steht die neunblättrige Zahnwurz (*Dentaria enneaphylla*) im noch winterlichen Buchenwalde und verführerisch duftet der Seidelbast (*Daphne mezereum*) über die Holzschläge. Sein einfacher Bruder, der lorbeerartige Seidelbast (*D. laureola*), begnügt sich mit einem stillen Plätzchen im Waldeschatten. Duft und Blütengeruch hat ihm die Natur nicht gegeben, als Entschädigung dürfen aber seine lederartigen Blätter das ganze Jahr sich des goldenen Sonnenlichtes freuen. An wenigen, nur dem vertrauten Einheimischen bekannten Felsplätzen hat sich noch die Aurikel (*Primula auricula*) erhalten. Leider nimmt ihre Zahl von Jahr zu Jahr ab, da nur die wenigsten Blüten ihre hohe Aufgabe, die Erhaltung der Art, voll und ganz erfüllen können. Wenden wir uns wieder dem Walde zu, dann leuchtet uns das herrliche Blütenmosaik des Bergbaldrian (*Valeriana montana*) entgegen. Ja, im Frühlinge gibt es noch wenige Insekten und da müssen alle Anlockungskunststücke aufgeführt werden! Nicht so genau braucht es das Waldschaumkraut (*Cardamine flexuosa*) zu nehmen. Bleibt

bei ihm der Insektenbesuch aus, dann stehen ihm ja noch die Brutknöllchen in den Blattachsen zur Verfügung, um seine Art zu erhalten. Hat der Hartriegel (*Cornus mas*), im Volksmunde Dirndlstrauch, verblüht und stehen die Buchen im neuen Blätterkleide, dann erfreut sich das „Eiserne Tor“ des herrlichsten Blüten Schmuckes. In ungezählten Mengen sprießt das Maiglöckchen (*Convallaria majalis*) aus dem dunklen Waldboden. Neben ihm auf sonnigen Plätzchen hat das Steinröschen (*Daphne cneorum*) sein Quartier aufgeschlagen und friedlich steht das wie aus Wachs geformte Breitkölbchen (*Platanthera*) neben ihm. An dunklen Stellen finden wir das Schattenblümchen (*Majanthemum*) und wenn wir Glück haben, können wir, freilich nur an wenigen Stellen den stahlblauen Dingel (*Limodorum*) antreffen. An feuchteren Stellen hat die Goldnessel (*Galeobdolon luteum*) ihre Blüten entfaltet und leuchtet oft neugierig unter dem rücksichtslosen Traubenholunder (*Sambucus racemosa*) hervor. Auf den Holzschlägen blühen Himbeeren und Brombeeren, dazwischen steht die Judenkirsche (*Physalis*) und unter dieser am Wegrande Wachtelweizen (*Melampyrum*) und Wintergrün (*Pyrola*). Wo es felsiger ist und die Sonne stärker hinbrennt, dort haben sich die Genüßsamern zusammengefunden. Das zierliche Steintäschel (*Aethionema*), das Stengel-Fingerkraut (*Potentilla caulescens*), die Felsenwolfsmilch (*Euphorbia saxatilis*), die glänzende Skabiose (*Skabiosa lucida*) und seltener am Südhang die rasige Glockenblume (*Campanula caespitosa*). Am Sooper Lindkogel blüht zu dieser Zeit der nordische Mannschild (*Androsace septentrionalis*), ein Ueberbleibsel aus längst vergangenern Tagen der Erdgeschichte. In Waldpartien mit wenig Unterholz finden wir oft massenhaft den weißen, roten und schwerblättrigen Kopfstendel (*Cephalanthera pallens, rubra* und *longifolia*); im Weichseltale, leider schon selten, den wunderbaren Dingel (*Limodorum*) mit seinen grauviolett überlaufenen Blüten und Blättern und die spinnentragende Ragwurz (*Ophrys aranifera*). Etwas mehr im Waldesschatten, als unzertrennlicher Begleiter des Buchenwaldes, hat sich der Waldmeister (*Asperula odorata*) niedergelassen. Hier und da breitet die Einbeere (*Paris quadrifolia*) schirmartig ihre Blätter aus, um ja jeden Sonnenstrahl, der sich durch das dichte Laubdach wagt, aufzufangen. Dasselbe können wir bei dem Schattenblümchen (*Majanthemum*) beobachten. Dort, wo der schweren Kriegszeit der Wald geopfert werden mußte, blüht jetzt neues Leben auf den Ruinen. Junge Buchen und Eschen streben gegen den Himmel, dazwischen wuchert Brombeer- und Himbeergestrüpp. Die stachelichste und die hängereifliche Rose (*Rosa spinosissima* u. *pendulina*) haben sich angesiedelt, mannshoch steht die Tollkirsche (*Atropa belladonna*) daneben und damit die Pflanzenfamilie des Holzschlages vollständig ist, darf auch der schwarze Germer (*Veratrum nigrum*) nicht fehlen. Im Halbschatten der jungen Bäumchen regiert der Türkenbund (*Lilium martagon*) und als Begleiter das Immenblatt (*Melittis*) und der ährige Rapunzel (*Phyteuma spicatum*). Wo der Jungwald noch nicht Fuß gefaßt hat, verdecken Andorn (*Macrurium*), deutscher Ziest (*Stachys germanica*)

und manches Mitglied der Habichtskrautfamilie die Spuren des rück-sichtslosen Kahlschlages. Gegen das Ende des Sommers finden wir noch auf einigen entlegenen Waldblößen den schwalbenwurzblättrigen Enzian (*Gentiana asclepiadea*) und den Wermut (*Artemisia absinthium*).

Nun verlassen wir den Sonntagsberg der Badener und wandern in das schöne Schwechattal hinab. Führt uns unser Weg durch das Lange Tal, so staunen wir über die Unmenge der Mondviole (*Lunaria*); benützen wir den Hollergraben, dann kommen wir in ein wahres Dickicht des Springkrautes (*Impatiens noli tangere*).

Daß im Tale herunter das Schneeglöckchen (*Galanthus*) den Frühling einläutet, ist wohl selbstverständlich. Doch rasch folgen ihm andere Frühaufsteher nach. Am Flußufer hebt der Hufblattich (*Tussilago*) seine goldigen Blütenköpfchen hervor und am Waldrand leuchtet schon die stengellose Schlüsselblume (*Primula acaulis*). Im Gebüsch verborgen stehen die grünen Düten des Aronstabes (*Arum*) und suchen ein noch unerfahrenes Insekt zu verleiten, in die warme Blütenstaubkammer hinabzusteigen. Mit mehreren Stunden Arrest wird diese Liebestat bestraft. Denn ehe nicht alle Stengelblüten befruchtet sind, fallen die Widerhärchen nicht ab und das Insekt bleibt gefangen. Noch weniger tierfreundlich ist die Schuppenwurz (*Lathraea*), sie frißt die kleinen Insekten gleich auf. Wenden wir uns wieder ab von diesen dunklen Gestalten und treten wir hinaus ins Freie. Dort begrüßt uns das Gänseblümchen (*Bellis*) und hunderte von Anemonen. Weiß und gelb leuchtet es aus dem Ufergebüsch der Schwechat heraus. Das Buschwindröschen (*Anemona nemorosa*) und das hahnenfußartige Windröschen (*A. ranunculoides*) sind es, die hier ein wahres Blüten- und Blattmosaik bilden. An einigen Stellen, besonders gegenüber der Cholerakapelle, ist der Lerchensporn zu finden. Als Hohlwurz (*Corydalis cava*) tritt er uns dort entgegen. Verstreut stehen Lungenkraut (*Pulmonaria*), Milchstern (*Ornithogalum*) und Gelbstern (*Gagea*). An den dunkelsten Stellen des Auwaldbodens hat sich der Hans Huckebein der heimischen Pflanzenwelt angesiedelt, die Haselwurz (*Asarum*). Von allen bodenständigen Kindern Floras trägt sie das dunkelste Kleid und der gamotropen Bewegungen ihrer Staubblätter wegen ist sie oft ein wahrer Unglücksstabe für den Botaniker. Ja, im großen Buche der Natur ist nicht so leicht zu lesen, das mahnt uns auch das Studentenröschen (*Parnassia*), das im Herbst hier und da in diesem Gebiete blüht. Wo saure Wiesen an die Schwechat herantreten oder kleine Wasserläufe münden, dort beherrscht die Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*) das Gebiet und bescheiden neben ihren goldigen Blüten freut sich die Wiesenplatterbse (*Lathyrus pratensis*) des Sonnenlichtes. Ihre Schwester, die Frühlingsplatterbse (*L. vernus*) hat fast schon verblüht, denn ihr heimischer Grund ist der Buchenwald und die Bäume und Sträucher mit ihren frischen Blättchen würden sie schon lange dem suchenden Insektenauge entzogen haben.

Die Weiden haben verblüht, in jugendfrisches Grün sind die Buchen gehüllt und auch Erlen und Rüstler haben den Blattschmuck

angelegt. Jetzt ist die Hauptblütezeit im Helenental vorbei. Bald wird die Pestwurz ihre riesigen Blätter über den Flußschotter breiten, damit die einheitliche Farbe des stillen Flußtales nicht gestört wird. Die gleiche Aufgabe dürfte am Wegrande der Bärenlauch (*Allium ursinum*) zu erfüllen haben. Würde sein „Duft“ nicht gar so stark sein, dann würden sicher von den Sonntagsausflüglern seine Blätter noch öfter als die des Maiglöckchens begrüßt werden. Ebenso bekannt seiner Blätter wegen ist der Sauercklee (*Oxalis*), der auch ein Liebling des feuchten Erdbodens ist.

Nun müssen wir ins Freie, denn das dichte Laubdach läßt nur wenige Sonnenstrahlen durch und gestattet den kleinen Pflänzchen nicht mehr, ihren Licht hunger zu stillen. Da hat es die Liane des heimischen Waldes, die gemeine Waldrebe (*Clematis vitalba*) besser. Ihre berührungsempfindlichen Blattstiele befähigen sie, dem Lichte entgegen zu klettern. Ähnliche Kunststücke führt der wilde Hopfen (*Humulus*) mit Hilfe seiner schirmförmigen Kletterhaare durch und verdeckt dem Naturfreunde die das Landschaftsbild störenden Spanndrähte der Telephonmasten an der Uferstraße. Die Fernsprechleitung und ihre Masten verschwinden meist unter den alten Apfel-, Birn- und Rirschenbäumen. Zwischen Straße und Fluß sind stellenweise saftige Wiesen, aus denen in Unmengen Wucherblumen (*Chrysanthemum*), Wiesenbocksbart (*Tragopogon*) und Mädesüß (*Filipendula*) herausleuchten. Die dunkeln Streifen, die sich wie die Schluichten am Neusiedlersee gegen das Innere der Wiese ziehen, sind die Fußspuren des weißen Mannes, der sich Blumenfreund nennt und dabei nicht bedenkt, welchen Schaden er den armen Gebirgsbauern zufügt. Der wahre Naturfreund wird nur am Wiesenrande suchen. Stolz steht der Wiesenfalbei (*Salvia pratensis*) dort, als wäre er mit seinen Staubgefäßen der alleinige Erfinder des zweiarmligen Hebels; in den unschuldigsten Farben blüht die Kronenwicke (*Coronilla*), als wollte sie dadurch ihre Giftigkeit verschleiern; golden leuchtet der Schotencklee (*Lotus*) neben ihr und hoch über dem Wiesengrün breiten Pastinak (*Pastinaca*) und Schierling (*Conium*) ihre Dolden aus. Daß der Wegerich (*Plantago*) nicht fehlt, ist wohl selbstverständlich. Auf kleinen Erhebungen thront die schwarze Königskerze (*Verbascum nigrum*) und ihr zu Füßen der Odermennig (*Agrimonia*), der als Heilandtee bei der bäuerlichen Bevölkerung in hohem Ansehen steht. Nicht weniger volkstümlich ist die große Käsepappel (*Malva silvestris*), die angeblich das wirksamste Mittel bei Augenkrankheiten sein soll. Werfen wir einen Blick in den Straßengraben, dann werden wir nicht lange den kriechenden Gilbweidrich (*Lysimachia nummularia*) suchen, der uns nicht nur durch seine schönen Blüten entzückt, sondern bei dem wir auch deutlich sehen, wie Blattstiele durch ihre Drehungen die Blattfläche immer dem vollsten Lichtgenuß aussetzen.

Wandern wir aber einmal im Flußtale etwas stadtwärts. Am Uferschutt hat das Seifenkraut (*Saponaria*) seine Blüten entfaltet, die Weberkarde (*Dipsacus*), richtiger wilde Karde, schimmert uns mit

ihren zartblauen Blüten entgegen und zwischen dem Flußschotter herrscht das Knöterichgeschlecht (*Polygonum*). Am Uferstrand kämpfen im edlen Wettstreit um das goldene Sonnenlicht Goldrute (*Solidago*) und Weidenröschen (*Epilobium*), dichtgedrängt bildet oft die Wassermintze (*Mentha aquatica*) größere Bestände, der gemeine Gilbweidrich (*Lysimachia vulgaris*) darf auch nicht fehlen und wo ein Plätzchen frei blieb, treffen wir das Eisenkraut (*Verbena*) an.

Außerhalb der Stadt war vor Jahren ein pflanzenreiches Auengebiet, das auch ein Opfer der Nachkriegszeit wurde. Als Zeugen vergangener Pracht, aber leider nur mehr an zwei Stellen, finden wir noch die hummeltragende Ragwurz (*Ophrys fuciflora*) und die wilde Tulpe (*Tulipa silvestris*). Bald wird auch der letzte Baum fallen und versunken und vergessen wird die einst so herrliche Schwefeltau sein.

Kommen und Gehen, Werden und Vergehen sind das Ewige in der Natur. Auch das schöne Helenental ist vom Winter nicht verschont und muß von den Kindern Floras Abschied nehmen. Wolfseisenhut (*Aconitum vulparia*) und klebriger Salbei (*Salvia glutinosa*) kündigen das Ende des Sommers an. Auf trockenen Plätzen blüht die Hauthechel (*Ononis*) und die ersten Herbstzeitlosen (*Colchicum*) haben mit ihrem Köpfchen das Erdreich durchbrochen. Stille wirds und mit ungeahnter Farbenpracht nehmen die Uferberge Abschied von der schönen Jahreszeit.

Nun wollen wir hinaus an den Ostalpenrand, der Grenze zwischen baltischer und pontischer Flora. Unser Weg soll uns zunächst in den Vorpark der Weilburg führen, denn als Pflanzenfreunde wollen wir den Stammeltern der einst so blühenden Badener Weichselkultur einen Besuch abstatten. Von den vielen Gärten, in denen die durch den Duft ihres Holzes so berühmten Badener Weichsel (*Prunus mahaleb*) gezogen wurden, ist nur mehr einer übrig geblieben.

Der Waldstand im engeren und weiteren Stadtgebiet bietet dem Naturfreund immer etwas Neues und öfters auch ganz seltsame Dinge. Den Pflanzenkenner wird als Eindringling aus dem Osten die Lotwurz (*Onosma*) überraschen, der Tierkundige kann sich am munteren Treiben der Smaragdeidechse (*Lacerta viridis*) erfreuen und der Geologe die seltene Badener Zahnschnecke (*Dentalium badense*) suchen.

Raum ist die schützende Schneedecke verschwunden, so leuchten auch schon die stengellose Schlüsselblume (*Primula acaulis*) und das Leberblümchen (*Hepatica*) unter den Randgebüschen hervor und die kleinen Grasplätzchen schmückt als erster Frühlingssbote die Ruhsschelle (*Anemone pulsatilla*). Aber auch andere Frühaufsteher grüßen die emporsteigende Sonne. Mehr waldwärts entfaltet die gebräuchliche Schlüsselblume (*P. officinalis*) ihre liebliche Dolden und aus dem dünnen Grase lugen neugierig der Frühlingssadonis (*Adonis vernalis*) und das vielbesungene Veilchen (*Viola odorata*) hervor. Von den Holzgewächsen war die Hasel (*Corylus*) die erste, doch bald ist ihr der Schlehdorn (*Prunus spinosa*) gefolgt. Auch hier treffen wir wieder den Dirndl-

strauch (*Cornus mas*), doch seltener nur mit längeren geraden Ästen, denn jeder echter Badener Bub braucht in seinem Indianer=Zeitalter einen leistungsfähigen Bogen und das zähe gelbe Hartriegelholz eignet sich dazu in bester Weise. Weniger beachtet, aber ganz besonders häufig ist der rote Hartriegel (*C. sanguinea*). Wollen wir den Waldestrand in seiner vollsten Pracht sehen, dann müssen wir eine Maiwanderung machen. Ein durchdringender Geruch verrät uns von weitem schon den Standort der Berberitze (*Berberis vulgaris*), deren Früchte im Herbst als Weinschapel gesammelt werden. Zwischen den filzigen Blättern leuchten die herrlichen Trugdolden des wolligen Schneeballs (*Viburnum lantana*) hervor, leicht schaukeln sich die lockeren Trauben der Pimpernuß (*Staphylea pinnata*) und treuen Hütern gleich wehren uns Weißdorn (*Crataegus*) und Heckenrose (*Rosa canina*) den Eintritt in den deutschen Wald. Stellenweise hat sich die lichterhungrige Traubenkirsche (*Prunus padus*) im Volksmunde Alere genannt, oder ihre Schwester, die Steinweichsel (*P. mahaleb*) ein Eckplätzchen erobert. Neger wählerisch ist der Liguster (*Ligustrum vulgare*), die Gimpelbeere genannt. Noch unscheinbarer steht der seltene Perückenstrauch (*Cotinus coggygria*) da. Er wird erst begehrenswert zur Zeit der Laubverfärbung, wenn seine mit Anthokyan überladenen Blätter in herrlichstem Rot aus dem dünnen Grase leuchten. Allgemein verbreitet ist der europäische Spindelbaum (*Evonymus europaea*) mit seinen Brüdern dem warzigen Spindelbaum (*E. verrucosa*) und dem breitblättrigen Spindelbaum (*E. latifolia*).

Im Stadtgebiete hat sich der Waldestrand in den letzten 40 Jahren sehr verändert. Dort, wo wir heute stets Vordringen des Waldes beobachten können, war damals öde Karstfläche. Der rastlosen Auf=forstungsarbeit des früheren Stadtgärtners Josef Schaffhausen (Denkmal am Wege zum Rudolfs=) und des jetzigen Stadtgardendirektors Josef Krupka ist es zu verdanken, daß anstatt weißer Kalkflächen blühende grüne Hänge den Fremden in der Schwechatstadt begrüßen. Die Robinie, (*Robinia pseudoacacia*) (fälschlich Akazie) und der Christusdorn (*Gleditsia triacanthos*) waren für die Wiederbesiedlung die wichtigsten Gehilfen und Mutter Natur sandte zur Unterstützung der ihr wohlmeinenden Menschen den Pionier des Waldes im Kalk=gebiete die Felsenbirne (*Amelanchier ovalis*). Mögen uns ihre herrlichen edelweißartigen Blüten immer erinnern, welche harte Arbeit Natur und Mensch leisten mußten, um die Sünden derer, die sich einstens an dem deutschen Wald vergrißen hatten, wieder gut zu machen.

Bei den Alexandrowitsch=Anlagen wollen wir unsere Stadt=wanderung beginnen. Von hohen Felsen grüßen die Schirmföhren noch aus dem Helenentale. Wind und Wetter haben diesen gleichsam auf Vorposten stehenden Schwarzföhren (*Pinus nigra*) ihre malerische Form gegeben. Zu unseren Füßen neben Büschen blüht die seltene Riemen=zunge (*Himantoglossum hircinum*) und wenn wir Glück haben, dann können wir auch noch manche Ragwurz (*Ophrys*) finden. Die bur=

baumblättrige Kreuzblume (*Polygala chamaebuxus*), die Schwalbenwurz (*Cynanchum*) und die Erdscheibe (*Cyclamen*) begleiten uns am Wegrande zur Faberhöhe.

Hier kommt der Pflanzenfreund das ganze Jahr auf seine Rechnung. Ruhsschellen, Schlüsselblumen, Haselstrauch und Hartriegel leiten den Frühling ein. Auf den Rasenplätzen folgen bald die bittere Kreuzblume (*Polygala amara*) und die Kugelblume (*Globularia*). Vor nicht zu langer Zeit war hier auch noch die Zwergschwertlilie (*Iris pumila*) zu finden, die heute nur mehr auf der Iriswiese in der Einöde vorkommt. Unter dem zahlreichen Felsenbindegebüsch ist massenhaft die buschbaumblättrige Kreuzblume und häufig auch der Salomonssiegel (*Polygonatum*). Vertrauend auf ihre wasserspeichernden Blätter begnügen sich Hauswurz (*Sempervivum*) und der scharfe Mauerpfeffer (*Sedum acre*) mit trockenen Felsflächen und Ruprechtskraut (*Geranium Robertianum*), Fingerkraut (*Potentilla arenaria*) und Bergsteinkraut (*Alyssum montana*) leisten ihm Gesellschaft. Aus dem Grasboden leuchtet uns die Schwarzwurz (*Scorzonera austriaca*) entgegen, deren Schwester, die lilablütige Schwarzwurz (*S. pupurea*) ihres Geruches wegen von der Badener Jugend Schokoladablume genannt wird. Wie ein Schleier zittern die nimmerruhenden Flugvorrichtungen des Pflriemengrases (*Stipa*) über die kleinen anmutigen Waldlichtungen. Verborgen am Waldesfaum, leider schon ziemlich selten, hat der eschenblättrige Diptam (*Dictamnus albus*) seinen Standort. Gegen das Museum der nied.-österreich. Landesfreunde zu haben wir aber noch größere Seltenheiten. Zwei welsche Eindringlinge sind es, die im ganzen deutschen Sprachgebiete nur dieses Fleckchen bevorzugen: der strauchige Wegerich (*Plantago cynops*) und die aufrechte Winde (*Convolvulus cantabrica*). Bei der Einführung des Weinbaues haben die Römer den strauchigen Wegerich als Packmaterial für die Reben mitgebracht und wahrscheinlich sind auf diese Weise auch die Samen der aufrechten Winde mitgekommen. An schattigen Stellen hat sich die Nachtkerze (*Oenothera biennis*) angesiedelt. Vor 300 Jahren ergriff sie aus dem botanischen Garten in Basel die Flucht, ließ sich vom Übelungsstrom nach Osten treiben und kommt von dort heute als Fluggast zu uns. Der bunte Steinsame (*Lithospermum pupureo-coeruleum*) bevorzugt natürliche Schutthügel. Als Gefährte steht ihm dort die schöne Akelei (*Aquilegia*), im Rindermund Täubchen am Nest, zur Seite. Auf den Hängen gegen den Kurpark waren vor wenigen Jahren noch einige Stücke der deutschen Schwertlilie (*Iris germanica*) vorhanden, heute warten die letzten Exemplare auf dem Urteilsstein im Helenental, bis sie ein „Pflanzenfreund“ zum Vertrocknen nach Hause nimmt. Die wichtigsten Sommergäste auf diesen Hängen sind der zarte Bergflachs (*Thesium*), die Bergflockenblume (*Centaurea montana*), die Esparsette (*Onobrychis*) und die Bergaster (*Aster amellus*). (Fortsetzung folgt.)



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [1930\\_4](#)

Autor(en)/Author(s): Hübl Ludwig

Artikel/Article: [Beiträge zur Flora Badens 49-55](#)